Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **64=84 (1918)**

Heft 40

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allgemeine
Schweizerische Militärzeitung.
Organ der schweizerischen Armee.

LXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIV. Jahrgang.

Nr. 40 Basel, 5. Oktober **1918**

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—, ganzjährlich Fr. 14.—; durch die Post halbjährlich Fr. 7.20, ganzjährlich Fr. 14.40. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.
Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildbolz** in **Bern.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Zur Frage des Präzisionsschusses. — Mehr Rückgrat. — Der Schweizerische Militär-Hufschmied. — Bücherbesprechungen.

Der Weltkrieg.

5. Der amerikanische Vorstoß zwischen Maas und Mosel.

Der am Abend des 25. September 1914 herausgegebene deutsche Heeresbericht konnte neben anderem melden: „Als erstes der Sperrfort südlich Verdun ist heute Camp des Romains bei St. Mihiel gefallen. Das bayrische Regiment von der Tann hat auf dem Fort die deutsche Fahne gehißt und unsere Truppen haben dort die Maas überschritten."

Die Meldung war schwerwiegend genug, besonders für die französische Heeresleitung. Sie bedeutete den Einbruch deutscher Streitkräfte in das permanente Verteidigungssystem, das Frankreich an seiner östlichen Front mit beträchtlichen Kosten erstellt hatte und ihr Festsetzen im Sperrfortgürtel, der die Befestigungszone von Verdun mit derjenigen von Toul verbindet. Der weitere Ausbau des durch sie verkörperten deutschen Erfolges schloß auch eine ständige Bedrohung des kürzesten Schienenweges in sich, der von Paris über Bar-le-Duc nach Toul-Nancy führt; denn St. Mihiel ist von Bar-le-Duc nur 20 km entfernt, während die Distanz von diesem nach Verdun gute 40 km ausmacht. Er mußte zudem für einen späteren Angriff auf die französische Verdunstellung eine willkommene und nicht zu unterschätzende Unterstützung abgeben, da er eine stete Flankierungsgefahr darstellte und einer Abschnürung möglichsten Vorschub leisten konnte. Jedenfalls bildete diese in die französische Front ausspringende Winkelstellung, deren Verlauf zwischen der Maas und der Mosel durch die Punkte Fresnes, les Eparges, Combres, Seuzey, Spada, St. Mihiel, Ailly, Apremont, Flirey, Fay-en-Haye und Pont-à-Mousson markiert wurde und die man später „La Hernie de St. Mihiel", den Bruchsack von St. Mihiel genannt hat, eine jener Frontstellen, die fortwährende Beobachtung erheischte und deren gründliche Korrektur man sich über kurz oder lang angelegen sein lassen mußte.

Eine solche Korrektur größeren Stils ist von der französischen Heeresleitung in der ersten Hälfte des April 1915 versucht worden, wobei man offensichtlich darauf ausgegangen ist, die eigene Front in eine Stellung zu bringen, die von Gussainville aus über Thiaucourt bis nach Pont-à-Mousson ungefähr eine gerade Linie ausmachte. Zu diesem Behufe fanden damals in der Osterwoche französische Angriffe statt am nördlichen Flügel zwischen Fromezey und dem Eix-Ornetale in der allgemeinen Richtung gegen Etain. Südlich der Orne ging es gegen die deutschen Stellungen zwischen Parfonderupt-Maizeray-Marchéville. Weiter nach Süden sprach sich ein besonders starker Angriff gegen die Höhen um les Eparges und Combres aus. Gegen die Maas zu wurden die deutschen Linien angegriffen, die sich von Seuzey über Lamorville gegen Spada erstreckten. Die am weitesten nach Südwesten ausgreifenden Punkte mit dem Bois Brûlé zwischen Ailly und Apremont faßte man von der Maasschleife aus und aus südlicher Richtung an. Aehnliches erfolgte bei Flirey aus südlicher und südwestlicher Richtung gegen den zwischen dem Rupt de Made und der Straße Pont-à-Mousson-Thiaucourt liegenden Mort-Marewald und Gegend. Am östlichen Flügel bei Pont-à-Mousson waren die Angriffe gegen Regnéville-Fey-en-Haye und in den westlich der Mosel liegenden Priesterwald gerichtet. Doch führten die gesamten Operationen nicht zu der erstrebten Korrektur. Die ausspringende deutsche Winkelstellung behielt im allgemeinen ihre bisherige Ausdehnung und Gestalt mit der Spitze bei St. Mihiel, einem nach Norden gerichteten Schenkel, der bis Fresnes rund 25 km maß, einem nach Osten gerichteten Schenkel, dessen Länge bis an die Mosel 40 km betrug und einer annähernden maximalen Tiefe von 20 bis 25 km.

Bei der deutschen Verdunoffensive des Jahres 1916 ist dann die Winkelstellung von St. Mihiel nicht direkt aktiv beteiligt gewesen. Jedenfalls und merkwürdigerweise ist sie von der deutschen Führung nicht in dem Maße der gegebenen Möglichkeiten ausgenützt worden, um ihre flankierende Lage taktisch und operativ zum größtmöglichen Ausdruck zu bringen. Aber sie hat indirekt dadurch ihre Schuldigkeit getan, daß sie die französische Heeresleitung genötigt hat, immer eine entsprechende Truppenzahl bereit zu halten, um einem deutschen Ausfall aus derselben schon von Haus aus mit Macht begegnen zu können. Sie hat damit gegnerische Kräfte gebunden, die unter Umständen an anderen Orten vorteilhafter und mit mehr effektivem Nutzen hätten verwendet werden können. Anderseits ist zu erwähnen, daß auch von der französischen Seite niemals mehr ein ernsthafter Versuch gemacht worden ist, dem Bruchschaden eine gründliche Operation angedeihen zu lassen. Man hat ihn nolens volens in den